

Name: SCHULTZE, Walter Prof.Dr.med.	ZS Nr. 2090	Bd. I	Vermerk:
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Niederschrift der Unterredung des Herrn Professor Dr. med. Walter Schultze und Frau, wohnhaft in Krailling b. München, Mitterweg 9, mit Herrn Dr. Heinrich Bennecke im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte am 9. September 1963.

Institut für Zeitgeschichte A CHIV	
.Kz.	Bost.
Rep.	Kat.

Herr Dr. Schultze, der Hitler am 9.11.1923 nach Uffing a. Staffelsee gefahren hatte, war zur Fortsetzung seiner ärztlichen Ausbildung 1924 in die bayerische Pfalz gegangen und daher über die Entwicklung in München bei Neugründung der Partei nicht unterrichtet.

Frau Schultze wurde Januar 1925 Sekretärin beim "Völkischen Kurier", der 1924 und 1925 bis zum Wiedererscheinen des "Völkischen Beobachters" die einzige Tageszeitung für die Völkischen in München blieb. Der Kurier war daher auch das Organ der bei den Wahlen des Jahres 1924 in Erscheinung getretenen "Nationalsozialistischen Freiheitspartei". Die Träger und die Redaktion des Kuriers standen der früheren militärischen Führung des "Kampfbundes" näher als der nationalsozialistischen Parteiführung.

Von den Nationalsozialisten arbeiteten wohl Strasser, Feder und Rosenberg an der Schriftleitung des Kuriers mit oder standen ihr nahe. Maßgebend war jedoch Hauptmann a.D. Weiss, der frühere Schriftleiter des "Heimatland" des Kampfbundes. Erheblichen Einfluß hatte der deutsch-völkische Offiziersbund, der hinter Ludendorff stand. Frau Schultze nannte die Namen Hierl und v. Aglander. Auch Röhm und Brüchner gehörten zu dieser Offiziersgruppe.

Aus diesem Offizierskreis stamme der Gedanke der Kandidatur Ludendorffs bei den Reichspräsidentenwahlen im März 1925. Die völkischen Offiziere und der "Kurier" seien auch die Organisatoren des Wahlkampfes und die hauptsächlichsten Träger der Propaganda für Ludendorff gewesen. Hitler habe die Kandidatur Ludendorffs nicht gefordert, sich ihr aber mit den Nationalsozialisten angeschlossen.

Der "Völkische Kurier" verlor seit dem Erscheinen des "Völkischen Beobachters" als Tageszeitung schnell seine Bezieher und ging dann bald ein. Redakteure und Personal wurden meist vom Eher-Verlag (Amann) übernommen. Auch die völkischen Offiziere schlossen sich, zum Teil allerdings erst nach Jahren, Hitler an.

H. Heinrich Bennecke

(Dr. Heinrich Bennecke)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4708/71	Best. ZS 2090
Rep.	Kat.

2S-2090-3
WAT-SS

BESUCH BEI PROFESSOR WALTER (BUBI) SCHULTZE
am 5. Mai 1955 in Planegg

Er und seine Frau sind ganz alte Pg. von 1920. Er war Führer des NS-Dozentenbundes und spielte eine Rolle im NS-Ärztebund; mit dem 1939 verstorbenen Führer des Ärztebundes Gerhard Wagner war er sehr eng befreundet. Er war Leiter der Abteilung VII (Gesundheit und Wohlfahrt) im Bayerischen Staatsministerium (Ministerialdirektor). Als alter SA Mann fühlte er sich nach 1934 des öfteren in Verdacht ein "Röhmling" zu sein und trat deshalb aus der SA aus. 1936 wurde er als Oberführer in die SS aufgenommen, wo er zuletzt Gruppenführer war. Sch. erweckt den Anschein eines Idealisten, der nichts von Politik versteht; als uralter Kämpfer ist er ein vorzüglicher Kenner nationalsozialistischer Personalia.

Im NS-Dozentenbund bemühte sich Sch. darum, das Gespräch zwischen den Fakultäten zu intensivieren und wissenschaftliche "Gegner mit einander ins Gespräch zu bringen. So gelang es ihm zum Beispiel, Physiker aus den Kreisen einerseits um Lenard, andererseits um Planck Planck und Heisenberg in ein fruchtbares Gespräch zu bringen. Als Diskussionsleiter wählte er in solchen Fällen immer einen Dozenten aus einer anderen Fakultät. Schon sehr früh wurde ihm bei seinen Bemühungen das "Ahnenerbe" zum Konkurrenten, dass ja de facto schon eine ganz Zeit existierte, bevor es offizielle gegründet wurde.

Sch. verwies auf Bücher, die auf seinem Klavier standen und sagte etwa: Da haben Sie den Faust, eine alte Bibel, Leonardo da Vinci, den Kant und Friedrich den Grossen - da haben Sie fast den ganzen Walter Schultze. Nationalsozialismus sei die Lehre vom anständigen Menschen und müssen streng vom Nazismus unterschieden werden. Der Nazismus sei seit 1933 entstanden, als die Opportunisten und Geschäftemacher in die Partei eingeströmt seien, die keine Ahnung mehr vom wirklichen Nationalsozialismus gehabt und die alten echten Nationalsozialisten verdrängt hätten. Exponent dieser üblen Entwicklung sei Bormann gewesen. Die Kampfzeit sei die eigentlich grosse Zeit der Bewegung gewesen. Er und seine Frau hätten in den Jahren nach 1933 Hitler oft inständig gebeten, die Partei fest zuzumachen, so wie er es vor der Machtübernahme selbst angekündigt habe. Auf der anderen Seite aber haben Schwartz immer darauf hingewiesen, er brauche neue Parteigenossen, um die Gelder aufbringen können, die die Partei benötigt. Dem habe Hitler nachgegeben. Wenn die Partei zeitweise gesperrt worden sei, dann nur, weil der Reichsschatzmeister technisch mit der Registrierung nicht nachgekommen sei. Tiefere politische Gründe seien ihm dafür nicht massgebend gewesen. Und auch in den Jahren nach 1933, ~~war~~ in denen die Partei offiziell zu gewesen sei, seien viele tausende eingesickert. Die Menschen hätten sich ja gedrängt, in die Partei aufgenommen zu werden; es wäre nicht notwendig gewesen, sie zu zwingen, wie das heute immer

wieder behauptet wird.

Sch. erzählte von den eindrucksvollen Veranstaltungen der Reichsparteitage. Von den Vorführungen seien die jedes Jahr neu entworfenen Vorführungen des Arbeitsdienstes am eindrucksvollsten gewesen. Sch. nahm auch am Abend der SS teil, der im Zelt der SS immer zwischen 7 und 9 ~~abends~~ nach Besichtigung des SS-Lagers stattfand. Es habe immer einen einfachen Imbiss gegeben: Würstchen mit Kraut und Bier. Sch. hat selbst Henderson und Lipski auf dem Abend der SS erlebt. Lipski habe in einer kurzen Ansprache gesagt, es sei kein höfliches Gerede, sondern Tatsache, er freue sich immer schon das ganze Jahr auf den Reichsparteitag und ganz besonders auf den Abend bei der SS. Henderson sagte: er sei ~~sehr~~ stolz darauf, Engländer zu sein. Wenn er aber "deutscher" wäre, dann wäre er auch bei der SS.

Bürovorstand

Vor 1933 war Bormann Leiter der Hilfskasse der NSDAP und als solcher ~~fiel~~ er durch Geschicklichkeit und Fleiss auf. Donnerstags nahm er regelmässig am Ärzte-Stammtisch teil, an dem es immer ausserordentlich feucht zuging. Von dort kannten G. Wagner und Sch. Bormann gut; und als Hess 1933 einen ~~Stabschef~~ für seinen Stab suchte (der sich zu einem grossen Teil nach Berlin verlagerte), empfahlen sie ihm Bormann. Hess wollte aber nicht an Bormann heran und nahm ihn erst nachdem Wagner und Sch. ihn zwei- oder dreimal empfohlen hatten. Sie sahen in ihm den tadellosen Kerl ohne Nerven und das unverwüstliche Arbeitstier. Solange Wagner noch lebte, war Bormann auch absolut brav; er kuschelte gegenüber Wagner. Nach Wagners Tod aber entpuppte er sich sehr rasch und war bald nicht mehr wiederzuerkennen. Sch. wurde von Bormann scharf verfolgt. Er verfolgte Sch. scharf und wollte ihn zuletzt sogar aus seiner Staatsstellung herausdrängen. In dieser Angelegenheit schickte Himmler gegen Ende des Krieges Himmler extra Gebhardt zu Gauleiter Giesler und setzte sich für Sch. ein. Sch. weiss das, weil Gebhardt nach seinem Besuch bei Giesler noch einen kurzen 20-Minuten-Besuch bei Sch. machte und ihm von seiner Mission erzählte. Mindestens seit 1943 war sich Himmler über Bormann klar. Sch. hatte mit Himmler darüber mal ein Gespräch bis 2 Uhr nachts, in dessen Verlauf er fragte: "Wann gedenken Sie Bormann abzuhängen?". - Hätte der Krieg noch etwas länger gedauert, hätte es wohl eine Revolution der SS gegen die ~~NS~~ Partei gegeben. Wenn Heinrich Heim jetzt auch sehr milde Urteile über Bormann abgibt, so schämt er sich doch seiner. Früher hat er ihn mit bewundernswerter Gelassenheit ertragen. Als Bormann einmal ganz fürchterlich tobte, dass es im ganzen Hause zu hören war, und einige seiner Untergebenen zu Heim sagten, man müsse ~~wahrscheinlich~~ dagegen wohl etwas unternehmen, sagte Heim nur "Ach, ~~jener~~ jener ist vom Lande".

Zum Zustandekommen der Rassegesetze von 1935 erzählt Sch.: Nachdem die ~~zuständigen~~ zuständigen Ärzte im Februar 1935 ihre letzte Vorberatung über die Rassegesetze gehabt hatten, die damals noch völlig in statu nascendi waren, kam während des Parteitages G. Wagner kreidebleich zu Sch. in den "Deutschen Hof": Hitler werde den Reichstag einberufen, um die

Rassengesetze zu verkünden, ohne dass die Ärzteschaft oder wenigstens Wagner noch einmal vorher gefragt worden wären. Die beiden vermuteten sofort, dass Goebbels die Sache inzwischen in die Hand genommen und in seinem Sinne abschlussreif gemacht habe. Sch. und Wagner fuhren sofort zu Hitler und beschwehrten sich, dass sie übergangen worden seien. Hitler war erstaunt und sagte, das sei doch unmöglich. Die beiden liessen sich den Gesetzestext zeigen und erkannten, dass es sich nur um ein Rahmengesetz handelte. Hitler bestätigte, dass er nur ein Rahmengesetz haben wollte. Sie protestierten dagegen, dass der Ausdruck "Arier" darin vorkam, den sie beide für völlig unwissenschaftlich und unsinnig hielten. Hitler unternahm daraufhin aber nichts. Die beiden fuhren anschliessend zu Goebbels, der sich in seiner geschliffenen Art zur Wehr setzte gegen ihre Vorwürfe; er ging mit ihnen zu Hess, bei dem aber auch nichts ausgerichtet werden konnte. Wagners Adjutant Bartels war ein Schlitzohr. Er kam auf die Idee, die Japaner ins Vertrauen zu ziehen. Sie führen zur diplomatischen Vertretung der Japaner und machten diese gegen den Ausdruck "Nicht-Arier" scharf, unter den sie ja auch fielen. Damit erreichten sie schliesslich, dass in den Gesetzestext noch vor seiner Verkündigung der Satz aufgenommen wurde, dass mit dem Gesetz keine Diskriminierung anderer Rassen beabsichtigt sei. Später gab es viel Lauferei um die Ausführungsbestimmungen. Gütt, der ein Büffel war, schrieb schlechte Kommentare. Die Ärzte versuchte noch alles, die Cäsur für die Rasetrennung klar bei den Volljuden zu ziehen. Ihre Bemühungen die Halb- und Vierteljuden ganz zu verschonen (~~zu verschonen~~), weil sie ~~sach~~ solche feine Unterscheidungen für unsinnig hielten, waren aber vergebens. Vergebens versuchten sie Hitler zu überreden, die Halbjuden aus der Gesetzgebung herauszunehmen; sie vertraten dabei den Standpunkt, mit den in Deutschland lebenden 220.000 Halbjuden würde die biologische Kraft des Volkes ohne weiteres fertig. Das einzige was sie erreichen konnten war, eine Kategorie von Vierteljuden aus dem Gesetz herauszubekommen. Im Ganzen muss man sagen, dass die Rassegesetzgebung von Goebbels dem Führer aus den Händen gelogen wurde.

Sch. hat Heydrich zweimal gesehen. Einmal als ihm Heydrich die von ihm errichteten kriminalistischen Forschungsinstitute in der Wittelsbacher Strasse (?) zeigte; ein andermal, als er (Sch) bei ihm (H) war, um sich über den neuesten Stand der polizeilichen Bestimmungen über Alkohol im Blut zu erkundigen. Bei dieser Gelegenheit zeigte Heydrich Sch. eine Mappe mit technischen Zeichnungen, die Elser nach seiner Verhaftung über die Anbringung der Bombe im Bürgerbräukeller angefertigt hatte. Heydrich sagte, er habe einwandfrei festgestellt, dass die Bombe englischen Ursprungs gewesen sei. Sch. war am Tage des Attentats bis wenige Minuten vor der Explosion auch im Bürgerbräukeller gewesen. Hitler sei an diesem Tag unwohl gewesen und habe zum Zug gemusst, weil sein Sonderzug nicht anders in der Fahrplan hatte eingeschoben werden können.

Angebote, oberster Arzt der Polizei oder der Gendarmerie zu werden hat Sch. ausgeschlagen, weil er durchaus mit der Polizei nichts zu tun haben wollte. Der eigentliche Leiter des Roten Kreuzes sei Grawitz gewesen, der versucht habe, das Rote Kreuz irgendwie der SS anzu-

gliedern.

Conti war ein Ehrgeizling, der aber seiner Aufgabe nicht gewachsen war.

Himmler besonders nahe standen:

Gebhardt. Er stand Himmler sehr nahe. er war sein Schulkamerad und wurde zum Freund und Mitarbeiter.

Ohlendorf

Wolff wenigstens in den Jahren, in denen er Adjutant gewesen war

Heissmeyer dessen Napola aus kleinen Anfängen später zu einer Mordsinstitution wurde

Berger der allerdings einseitig Verwaltungsmensch und Soldat war

Himmler hatte bessere Menschenkenntnis als Hitler und hat es deshalb wesentlich besser verstanden, sich gute Mitarbeiter heranzuziehen.

Dr. Morgen hat Sch. im Lager erzählt, Himmler sei wirklich überrascht und ehrlich entsetzt gewesen über die Ergebnisse, die die Untersuchung der Kochaffaire zutage gefördert habe.

Den Madagaskarplan hat Viktor Brack in zwei Briefen an Himmler vorgeschlagen

Sch. ist überzeugt, dass Hitler nichts vom Ausmass der Judenvernichtung gewusst habe. Vielleicht sei Bormann der Initiator der Sache gewesen.